

Silja Graupe

Mythos Arbeitsmarkt – japanische Sichten

Im folgenden wird ausgehend vom *Weltbegriff* der modernen japanischen Philosophie¹ ein neuer Ansatzpunkt zur Beschreibung der Arbeitswelt und des in ihr Handelnden vorgestellt. Hierzu werden Erkenntnisse der japanischen Philosophie Aussagen der ökonomischen Theorie, insbesondere der neoklassischen Arbeitsmarkttheorie², vergleichend gegenübergestellt. Darüber hinaus werden *internal labour markets* als eine Form der Arbeitswelt diskutiert, die sich den vorherrschenden ökonomischen Erklärungsansätzen entzieht und eine interessante Alternative zu „westlichen“ Arbeitsmärkten bietet.

Vorbemerkungen

Die „Welt“ (jap. *sekai*) bezeichnet in der modernen japanischen Philosophie kein „einfach Gegebenes“.³ Sie ist kein „abstrakt-begrifflich Vorgestelltes“⁴, sondern gilt als ein Ort des „lebendigen und dynamischen Dazwischen“⁵, in dem Mensch sich aufeinander beziehen. „Die Welt ist ... keine bereits vergegenständlichte, ‚objektive Welt‘ im Sinne der Gesamtheit aller Dinge; noch ist sie eine bloß ‚subjektive‘ Welt etwa im Sinne des Inbegriffs aller möglichen Erfahrungen. Gegenüber diesen ‚abstrakten‘ Auffassungen ... soll die Welt ... eine ‚reale‘ und ‚konkrete‘ Welt sein, d.h. die Welt, in der die Dinge räumlich-zeitlich aufeinander wirken“.⁶ Die Welt wird also weder objektiv als eine gegebene Struktur noch subjektiv von einem Handlungsträger her gedacht. Sie gilt vielmehr als dynamischer *Handlungskontext*, der bestimmte Handlungen ermöglicht und zugleich von ihnen gestaltet wird. Für die japanische Philosophie – ähnlich wie für den Taoismus – gilt dieser Kontext nicht als Kollektion von Dingen im Sinne von

* Dr. Silja Graupe, geb. 1975, z. Zt. an der Universität zu Köln.
E-Mail: Silja.Graupe@t-online.de

¹ Ich beziehe mich hier vor allem auf die sogenannte Kyoto-Schule.

² Diese gilt als Teil der allgemeinen Gleichgewichtstheorie.

³ Nishida zitiert in Weinmayr 1989, S. 49.

⁴ Ebd.

⁵ Watsuji 1996, S. 18.

⁶ Matsudo 1990, S. 64f.

unwandelbaren, substantiellen Entitäten, sondern als „Ansammlung (*plenum*) oder Kontinuum von Handlungen“.⁷ Letztere werden dabei als *reine Aktivität* aufgefaßt. Sie gelten nicht als durch einen Täter verursacht, sondern als kontextabhängige Prozesse.⁸

Die Bestimmung des Einzelnen in der Arbeitswelt

Im Vergleich zu mikroökonomischen Erklärungsansätzen ermöglicht der japanische Weltbegriff einen neuartigen Ansatzpunkt zur Bestimmung des Handelnden. In ersterem wird der Handelnde zumeist als gegeben vorausgesetzt, etwa im Sinne eines konstanten Präferenzsystems.⁹ Im Gegensatz hierzu setzt der japanische Weltbegriff bei einem *dynamischen Verständnis* des Handelnden („Täters“) an. Dabei wird der Täter nicht als bestimmend für Handlungen angesehen, sondern es verhält sich vielmehr genau umgekehrt: Der Handlungskontext bestimmt den Täter überhaupt erst *als* Täter; ersterer geht letzterem (logisch) voraus. Der Handelnde wird nicht als gegeben vorausgesetzt, sondern als *kontextabhängige Existenz* im Sinne eines dynamischen Prozesses innerhalb eines Handlungskontexts (einer Welt also) bestimmt. Im folgenden soll dieser Ansatzpunkt für die Bestimmung des Einzelnen in der Arbeitswelt fruchtbar gemacht werden. Hierfür wird die Arbeitswelt als ein Handlungskontext aufgefaßt und untersucht, auf welche Weisen der Einzelne in diesem Kontext bestimmt wird. Dabei fasse ich „Arbeit“ als eine reine Aktivität im oben genannten Sinne auf. Es soll sich so zeigen, daß der Einzelne in der Arbeitswelt weder allein subjektiv noch objektiv zu bestimmen ist, sondern beide Bestimmungen auf *widersprüchliche Weise* in sich vereinigt.

Es seien zunächst einige grundlegende Überlegungen zur Arbeitswelt ange stellt, wobei einige der sozio-historischen Veränderungsprozesse betrachtet werden, die mit der Zunahme von *Lohnarbeit* und *Arbeitsteilung* in der Arbeitswelt einhergehen. Diese Vorgehensweise entspricht nicht nur der der japanischen Philosophie, die stets von einer gesellschaftlich, geschichtlichen Welt ausgeht¹⁰, sondern auch der einiger westlicher Philosophen und Sozialwissenschaftler, so etwa der von Georg Simmel. Simmel macht darauf aufmerksam, daß vor der Einführung der Lohnarbeit mit „Arbeit“ eine *persönliche Beziehung* bezeichnet wurde, durch die bestimmte Menschen aneinander gebunden waren.¹¹ Demgegenüber impliziert das Lohnverhältnis keine Beziehung von bestimmten Personen mehr. Denn der Arbeiter erwartet lediglich einen *Geldlohn*, der ihm von

⁷ Tong 2000, S. 14.

⁸ Vgl. für einen Überblick Graupe 2002, S. 48; Graupe 2005 S. 175ff sowie S. 228ff.

⁹ Vgl. Becker 1982, S. 4.

¹⁰ Vgl. Matsudo 1990, S. 65.

¹¹ Vgl. Simmel 2001, S. 314ff.

vielen Arbeitgebern gewährt werden kann. Die Frage, wer genau dem Arbeiter in einem Arbeitsverhältnis gegenübersteht, verliert durch den Bezug der Arbeit zum Geld an Bedeutung. Positiv kann man dies so formulieren, daß die Lohnarbeit eine Freiheit bzw. Unabhängigkeit vom Willen *bestimmter* anderer bedingt, worin sich eine grundsätzliche Wirkung des Geldes auf zwischenmenschliche Beziehungen widerspiegelt.¹²

Doch in der modernen Arbeitswelt wird nicht nur der Arbeitnehmer frei von bestimmten Beziehungen, sondern auch der Arbeitgeber. Diese „Befreiung“ läßt sich vor allem auf die *Arbeitsteilung* zurückführen. Durch diese wird der Handlungsumfang der Arbeit reduziert, „weil sie jedermanns Geschäft auf eine einfache Verrichtung einschränkt und diese Verrichtung zur alleinigen Beschäftigung seines Lebens macht“.¹³ Eine einfache Tätigkeit ist von *jedem*, zumindest aber von vielen zu erlernen. Der Arbeitgeber wird so von einem bestimmten Arbeiter unabhängig. In der Ökonomie wird die Vereinfachung der Arbeit gedanklich weiter getrieben, bis sie im Begriff der *Arbeitskraft* beziehungsweise der *Arbeitsenergie* einen Extrempunkt erreicht. Schon Adam Smith macht deutlich, daß die Arbeitsteilung den Umfang der Arbeit so weit reduziert, bis *Maschinen* an die Stelle von Arbeitern treten können.¹⁴ Menschliche Arbeit wird Teilleistung in einer maschinendominierten Produktion.¹⁵ Auf diese Weise kann die Arbeit – zumindest gedanklich – auf eine „*physisch-mechanische* Tätigkeit“¹⁶ reduziert werden. Arbeit und Arbeitskraft werden zu synonymen Begriffen; die Arbeit ist damit auf ein *substituierbares* Produktionsmittel reduziert. Dieser Gedanke der Substituierbarkeit ermöglicht es, den Arbeitgeber als unabhängig von bestimmten Arbeitern und damit als frei von bestimmten Beziehungen zu betrachten. Der japanische Philosoph Nishitani führt diesen Gedanken fort, wenn er schreibt: „In einer Welt, in der alles auf Kraft und Energie reduziert ist, steht grundsätzlich alles zur freien Verfügung und kann nach Belieben manipuliert werden.“¹⁷

Die vorangegangenen Überlegungen weisen darauf hin, daß die von Lohnarbeit und Arbeitsteilung geprägte Arbeitswelt die *Voraussetzung* für die Vorstellung einer eigenständigen, unabhängigen Existenz des Einzelnen ist. Sie ist der Kontext, der es dem Einzelnen gewährt, sich selbst als unabhängig von bestimmten anderen zu begreifen. Dieser Form der Bestimmung liegt also keine Loslösung aus allen gesellschaftlichen Beziehungen zugrunde, sondern der Handlungskontext einer Arbeitswelt, in der Menschen durch die Lohnarbeit ersetzlich, austauschbar geworden sind. Der unabhängige Einzelne stellt weder einen isolier-

¹² Vgl. ebd., S. 316-318.

¹³ Smith 1960, S. 94.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 95f.

¹⁵ Vgl. Kruse 2002, S. 132.

¹⁶ Brodbeck 2000, S. 139.

¹⁷ Nishitani 1986, S. 194.

ten Menschen, einen Robinson Crusoe dar, wie häufig angenommen wird¹⁸, noch ist er einfach gegeben. Die Vorstellung des Individuums kann deshalb nicht als Voraussetzung zur Erklärung der Arbeitswelt dienen; sie ist vielmehr deren *Ergebnis*.

Nach Ansicht der japanischen Philosophie bestimmt die Welt den Einzelnen nicht allein subjektiv, sie ermöglicht *zugleich* auch seine objektive Bestimmung. Auch diese Aussage läßt sich auf die Arbeitswelt übertragen. Denn es ist zwar richtig, die Unabhängigkeit des Einzelnen als eine wichtige Errungenschaft der modernen Arbeitswelt zu bezeichnen. Es ist allerdings problematisch, diese Form der Bestimmung als einzige zu verabsolutieren, weil die Arbeitswelt zugleich auch eine ganz neue Form der *Abhängigkeit* begründet, die den Einzelnen als bloße *Funktion*, als Rädchen im Getriebe der arbeitsteiligen Gesellschaft erscheinen läßt. „Der Mensch sieht und benutzt alles unter dem Gesichtspunkt der Funktion, und so ist er selbst auf eine bloße Funktion reduziert.“¹⁹ Der Einzelne selbst wird *geringer*, weil die Arbeitsteilung nicht nur den Umfang der Tätigkeit, sondern auch den Umfang des Tätigen selbst reduziert, so daß dieser „so stumpfsinnig und einfältig wird, wie ein menschliches Wesen eben nur sein kann“.²⁰ Der ökonomische Arbeitsbegriff treibt diese Reduktion bis ins Extrem. Indem jede Produktionstätigkeit auf eine abstrakte Energiemenge reduziert wird, wird der Mensch zu einer bloßen Arbeitskraft im mechanischen Sinne. Der Mensch wird so weit auf der Ebene der Arbeitsenergie reduziert, bis er selbst aus dem Blick gerät: „Der Mensch ist am Ende nur noch eine Arbeitskraft.“²¹ „Der Kapitalist, der Angestellte, der Beamte, (alle) werden zu Subjekten auf der Ebene der Arbeitsenergie, zu abstrakten Subjekten.“²² Auf diese Weise wird der Einzelne seiner Eigenständigkeit beraubt; er kann nicht mehr als Individuum gedacht werden. Mit gewisser Berechtigung kann man deshalb von einer „Exklusion des Individuums ... aus dem operationalen Marktsystem“²³ sprechen und die Arbeitswelt nur noch als eine Beziehung von Dingen betrachten. „Da ist ein Mensch“, so formuliert es Nishitani, „diese ‚Ist-heit‘ wird fortabstrahiert, ist nicht länger faßbar: diese ursprüngliche und eigentliche Realität geht verloren.“²⁴

In dem Ausmaß, wie dieser Verlust sich verstärkt, wird die Abhängigkeit des Einzelnen von unbestimmten anderen größer. Der Einzelne mag frei von bestimmten Beziehungen geworden sein, zugleich wird seine Existenz aber determiniert von einem *anonymen Netz* wechselseitiger Beziehungen, in dem er selbst

¹⁸ Vgl. MacIntyre 1984, S. 143f.

¹⁹ Nishitani 1986, S. 198.

²⁰ Smith 1960, S. 662.

²¹ Nishitani 1986, S. 190.

²² Ebd., S. 199.

²³ Wieland 1996, S. 55.

²⁴ Nishitani 1986, S. 193.

austauschbar ist. Er erscheint als *fremdbestimmt*, als ein Geschaffenes oder Bewirktes. Die in einer arbeitsteiligen Gesellschaft unüberschaubar gewordenen, anonymen Beziehungen objektivieren sich ihm gegenüber als ein Mechanismus, der „Millionen Willen und Güterelemente“ wie eine „unsichtbare, allgegenwärtige Kraft“ leitet.²⁵ Die Arbeitswelt zeigt sich als eine „anonyme Herrschaft von funktionellen Sachbeziehungen“²⁶, als ein *Markt*, dessen Gesetze jeden Einzelnen bestimmen, ohne umgekehrt von diesem beeinflusst zu sein. In diesem Sinne spricht Watsuji davon, daß „der ökonomisch orientierte Mensch, der durch die geldförmige ökonomische Zivilisation hervorgebracht wird, sehr wahrscheinlich zu einem bloßen Rädchen im Getriebe des ökonomischen Systems verallgemeinert werden wird“.²⁷ Die Unabhängigkeit und Eigenständigkeit des Einzelnen in der Arbeitswelt wird so vollständig negiert. Es gilt hier: Das „Einzelne ist kein wahrhaft Einzelnes. Es kann sich niemals über die Bedeutung erheben, ein Teil eines Allgemeinen zu sein.“²⁸

Die von Lohnarbeit und Arbeitsteilung geprägte Arbeitswelt ermöglicht also zwei widersprüchliche Bestimmungen des Einzelnen: zum einen als unabhängiges, eigenständiges Wesen, zum anderen als durch die Sachzwänge eines anonymen Marktes fremdbestimmt. Diese beiden Bestimmungsformen stehen in einem absoluten Widerspruch „in dem Sinne, daß die eine die Negation der anderen Bestimmung bedeutet“.²⁹ Wird die Unabhängigkeit des Einzelnen betont, so erscheint er als freies Individuum, das sich selbst bestimmt. Diese Bestimmung wird aber absolut negiert, sobald man von einer objektiven, „anonymen Herrschaft“ des Arbeitsmarktes ausgeht. Denn diese setzt nicht einfach unabhängige Individuen zueinander in Beziehung; sie *vernichtet* vielmehr deren Individualität. „Sobald das Individuum dem Allgemeinen unterworfen wird, wird es relativiert und verliert seine Absolutheit. ... Das Allgemeine wirkt als eine Art Zerstörung der absoluten Individualität.“³⁰

Während in der ökonomischen Theorie zumeist versucht wird, diesen Widerspruch zu umgehen, indem entweder nur mit der subjektiven oder nur mit der objektiven Bestimmung des Einzelnen gearbeitet wird, betont die japanische Philosophie, daß der Einzelne beide Bestimmungen *zugleich* auf widersprüchliche Weise in sich vereinigt. Er ist weder nur unabhängiges Individuum noch allein Rädchen im Getriebe, sondern umfaßt widersprüchlich beide Bestimmungen in sich. In Anlehnung an Nishida kann man hier von einer „widersprüchlichen Selbstidentität“ bzw. von einer „selbstwidersprüchlichen Existenz“ des

²⁵ Schäffle 1960, S. 240f.

²⁶ Wieland 1996, S. 2.

²⁷ Watsuji 1996, S. 108.

²⁸ Nishida 1990b, S. 126.

²⁹ Matsudo 1990, S. 86.

³⁰ Nishitani, zitiert in Gallu 1989, S. 191.

Menschen sprechen³¹, die sich kontextabhängig innerhalb der Arbeitswelt bestimmt. Diese Einschätzung kann meines Erachtens einen interessanten Ansatzpunkt bieten, um die Selbstwahrnehmung der Menschen in der Arbeitswelt zu analysieren. Eine Wahrnehmung, die zwischen individueller Aktivität einerseits und Passivität gegenüber gegebenen Sachzwängen andererseits schwankend, etwa von MacIntyre als „konstitutiv für ein geteiltes und widersprüchliches Selbst“ bezeichnet wird.³²

Die Bestimmung der Arbeitswelt

Der japanische Weltgedanke läßt nicht nur eine neuartige Bestimmung des Einzelnen zu, er erlaubt auch einen alternativen Ansatz zur Beschreibung der Arbeitswelt. Dieser soll im folgenden erneut durch einen Vergleich mit ökonomischen Ansätzen herausgearbeitet werden. Es lassen sich in der Ökonomie grob zwei Ansätze unterscheiden, um einen gesellschaftlichen Kontext zu erklären.³³ Zum einen wird das Individuum als Ausgangspunkt der Erklärung genommen, wie dies im methodologischen Individualismus deutlich wird. Der gesellschaftliche Kontext wird hier als eine *Aggregation* von Individuen bzw. individueller Erscheinungen erklärt. Dem Allgemeinen (sozialen Ganzen) kann so keine eigenständige Existenz neben den Individuen zugesprochen werden. Es wird lediglich als eine „Aggregation individueller Entscheidungen“ angesetzt.³⁴ Zum anderen aber wird der gesellschaftliche Kontext als eine „spontane Ordnung“ bezeichnet, die durch „überpersönliche und selbst-organisierende Kräfte“ geschaffen wird.³⁵ Als wichtiges Beispiel läßt sich hier der Markt anführen, sofern dieser als ein gesellschaftlicher Koordinations*mechanismus* bestimmt und ihm damit der Charakter einer objektiven, sachzwanghaft respektierten Ordnung zugesprochen wird.³⁶ Daß dem Markt damit eine Eigenständigkeit gegenüber individuellen Handlungen zukommen soll, wird etwa in der allgemeinen Gleichgewichtstheorie deutlich. Denn durch deren Prämisse der „Selbstregulierung der Märkte“ werden Handlungen lediglich als Anpassungsmechanismen gedacht³⁷ und damit dem Markt logisch nachgeordnet.

Die Welt als Markt zu beschreiben, widerspricht absolut dem Ansatz des methodologischen Individualismus, der die Welt als eine Aggregation von Individuen bzw. individuellem Verhalten betrachtet. Denn während in letzterer Vor-

³¹ Nishida 1990a, S. 74.

³² MacIntyre 1990, S. 492.

³³ Man kann hier zwischen Sozial- und Individualprinzip unterscheiden. So etwa schon Dietzel 1923, S. 408f.

³⁴ Kirchgässner 1991, S. 23.

³⁵ Hayek 1980, S. 79.

³⁶ Vgl. Büscher 1991, S. 140.

³⁷ Vgl. Keller 1997, S. 307.

stellung die Welt von den Individuen her gedacht wird, wird sie in der Theorie des Marktes als eine objektive Struktur angesehen, die unabhängig von den Individuen gegeben ist. Beide Standpunkte können, so eine Einsicht der japanischen Philosophie, nicht gleichzeitig gültig sein; sie schließen sich wechselseitig aus.³⁸ Dies mag ein Grund dafür sein, daß sie in der Ökonomie lediglich *alternativ* vertreten werden. Der Weltgedanke der japanischen Philosophie verweist hingegen darauf, daß die Welt gerade nicht allein vom Individuum *oder* vom Markt her verstanden werden kann. Dies bedeutet für die Arbeitswelt, daß sie zwei widersprüchliche Bestimmungen in sich vereinigt, aber weder durch die eine noch durch die andere Bestimmung zutreffend beschrieben werden kann. Sie hat „die Funktion, die Kontradiktorischen gleichzeitig zu setzen“³⁹, kann aber selbst weder von einem Standpunkt der absoluten Selbstbestimmung des Einzelnen (Individualprinzip) noch von einem Standpunkt der absoluten Selbstbestimmung des Allgemeinen (Sozialprinzip) gedacht werden.

Dies liegt daran, daß sie als Handlungskontext die logische *Voraussetzung* für beide Standpunkte darstellt; sie begründet sowohl die Vorstellung des unabhängigen Individuums als auch die einer unabhängigen sozialen Struktur. Was aber als Voraussetzung eines Standpunktes dient, so eine wichtige Aussage der Wissenschaftstheorie, kann nicht zum *Ergebnis* einer Reflexion werden, die von diesem Standpunkt aus erfolgt.⁴⁰ Nishida formuliert dies so, daß die Welt einen „Ort des Nichts“ für die Bestimmung des Einzelnen und des Allgemeinen darstellt, der weder vom Einzelnen noch vom Allgemeinen her sinnvoll erfaßt werden kann. Sie ist „ein höher dimensionaler Standpunkt, der von einem einzelnen Standpunkt aus nicht erreicht werden kann; sie ist vielmehr die Grundlage für das Entstehen eines bestimmten Standpunktes.“⁴¹ Oder anders gesagt: Die Welt ist eine „Bestimmung ohne Bestimmendes“⁴²; sie kann „weder als das Viele des Einen, noch als das Eine des Vielen gedacht werden ... Als Substrat läßt sich an ihrem Grund weder das ganze Eine noch das einzelne Viele denken.“⁴³ Auf die Arbeitswelt gewendet bedeutet dies, daß sie weder als eine Aggregation von Individuen noch als Markt sinnvoll zu erfassen ist. Will man an beiden Standpunkten dennoch festhalten, so kann man nur sagen, daß beide *zugleich* auf absolut widersprüchliche Weise in der Arbeitswelt vereinigt sind, ohne daß dieser Widerspruch aufzuheben ist.

Folgt man der japanischen Einschätzung, daß eine Welt wie die Arbeitswelt nicht objektiv zu bestimmen ist, so ergibt sich daraus eine wichtige Konsequenz. Denn sie impliziert, daß Entwicklungen der Arbeitswelt weder zu berechnen noch

³⁸ Vgl. Graupe 2005, S. 211ff.

³⁹ Matsudo 1990, S. 86.

⁴⁰ Vgl. Gödels Unvollständigkeitstheorem.

⁴¹ Nishida 1999, S. 32.

⁴² Ebd., S. 50.

⁴³ Nishida, zitiert in Weinmayr 1989, S. 50.

zu prognostizieren sind; eine Aussage, die dem vorherrschenden ökonomischen Forschungsprogramm widerspricht. Es sei zunächst auf eine grundlegende Schwierigkeit verwiesen, die mit dem mathematisch-formalen Ansatz einfacher neoklassischer Arbeitsmarktmodelle, wie sie in Lehrbüchern zu finden sind, verbunden ist. Die Darstellungsweise dieser Modelle entspricht im wesentlichen der kanonischen Mechanik.⁴⁴ Sie unterstellt zumindest implizit die Existenz eines konservativen, d.h. unveränderlichen Feldes, das den substantiellen Hintergrund für alle Bewegungen von Elementen innerhalb des Feldes darstellt. Ein solches Feld ist im wesentlichen *unbewegt*: Es bestimmt die Bewegungen der Elemente in ihm, wird aber selbst durch diese Bewegungen nicht verändert. Deswegen scheint es so, als existiere eine unveränderliche Feldstruktur, die Berechnungen und Prognosen von Bewegungen innerhalb des Feldes ermöglicht.

Durchaus im Einklang mit der modernen Physik wendet die japanische Philosophie gegen einen solchen Ansatz ein, daß die meisten Felder – insbesondere wenn sie einen Kontext menschlichen Handelns beschreiben – keine gegebene Struktur aufweisen, sondern *sich selbst* beständig wandeln.⁴⁵ Veränderungen werden dabei nicht durch einen (äußerlichen) Mechanismus hervorgerufen, sondern sind das Ergebnis von Aktivitäten *innerhalb* des Feldes. Das „Feld wirkt auf seinen eigenen Ursprung und kann deshalb als selbstbestimmend (*self-generating*) betrachtet werden.“⁴⁶ Unter diesen Umständen können keine kausalen Beziehungen bzw. einfache Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge isoliert werden, wie sie in vielen ökonomischen Modellen (implizit) vorausgesetzt sind.

In der ökonomischen Arbeitsmarktforschung findet sich eine Vielzahl neuerer Ansätze, in denen die restriktiven Annahmen früherer Modelle aufgehoben bzw. überwunden werden. Zu betonen ist hier vor allem die Entwicklung nichtlinearer Modelle.⁴⁷ Im Vergleich zu diesen Ansätzen zielt die japanische Philosophie auf eine andere Erkenntnis ab. Denn ihr ist nicht daran gelegen, das formal-mathematische Instrumentarium zu verbessern, um zukünftig genauere Berechnungen und Prognosen zu ermöglichen. Vielmehr betont sie, daß bisherige Modelle nicht an ihrer eigenen Unzulänglichkeit scheitern, sondern an dem Charakter der Welt selbst. Für die japanische Philosophie ist es an sich *logisch unmöglich*, die Welt zu berechnen und zu prognostizieren. Denn diese weist keine dauerhaft unveränderlichen Strukturen oder Faktoren auf, sondern zeigt sich vielmehr als „eine, in einem radikalen und und abgründigen Sinne, offene und schöpferische Bewegung von Gestalt zu Gestalt“⁴⁸, die alle Vorstellungen von

⁴⁴ Vgl. Mirowski 1989.

⁴⁵ Vgl. Graupe 2005, S. 218ff.

⁴⁶ Mirowski 1989, S. 81.

⁴⁷ Vgl. für einen Überblick über diese Entwicklungen Ashenfelter 1999, Kapitel 23 und 24.

⁴⁸ Weinmayr 1989, S. 52.

Kausalität, Identität und Fortdauer – notwendige Bedingungen für die Berechenbarkeit der Welt – hinfällig werden läßt.

Die japanische Philosophie entwirft ein dynamisches Weltbild und betont hierbei besonders das Neue, absolut Unbekannte, das sich nicht aus gegebenen Strukturen ableiten läßt. Dabei bezeichnet sie das menschliche Handeln als das wichtigste kreative und schöpferische Element.⁴⁹ Im Gegensatz hierzu wird die Kreativität in neoklassischen Theorien wenig beachtet. Denn deren formal-mathematischer Ansatz bedingt, daß Veränderungen zwar abgebildet werden können, dies aber unveränderliche Faktoren voraussetzt, gegen die der Wandel gemessen werden kann. Analog zur Physik läßt sich diese Voraussetzung als eine Art „Energieerhaltung“ beschreiben: Elemente der Welt können zwar ineinander umgewandelt werden; etwas wirklich Neues kann aber nur schwer gedacht werden.⁵⁰

Für die japanische Philosophie hingegen ist die Welt vor allem „eine *kreative Welt*. Sie besteht nicht einfach aus Aktion und Reaktion von unwandelbaren Atomen“⁵¹, sondern aus *Menschen*. Diese sind weder einfach „Atome“ noch „Moleküle des sozialen Systems“⁵², sondern Handelnde, die sich *und* die Welt in einem kreativen Prozeß bestimmen. Ein solcher „kreativer Prozeß enthält immer ein Element der Spontaneität, des absolut Neuen“⁵³; er ist deswegen nicht vorherzusagen. Die Welt ist deshalb nicht als völlig strukturlos anzusehen. Ihre Strukturen sind aber nicht unabhängig vom Handeln; sie werden immer wieder neu geschaffen und *verändert*. Im Gegensatz zur allgemeinen Gleichgewichtstheorie, die Güter- und Entscheidungsräume als gegeben voraussetzt⁵⁴, betont der japanische Weltgedanke, daß Menschen sich selbst *und* ihre Umwelt gestalten und verändern. Jeder Einzelne wird so „zu einem kreativen Teil der sich selbst bestimmenden kreativen Welt“⁵⁵. Unter diesen Umständen läßt sich der Wandel nicht auf isolierbare Bestimmungsfaktoren zurückführen. Es gibt „keine Dinge, die gegebene Daten sind“.⁵⁶ Oder anders gesagt: Es existiert kein Mittelpunkt, von dem aus die Welt bestimmt werden kann.⁵⁷ Deshalb stellt die Berechenbarkeit und Prognose einer Welt wie der Arbeitswelt nicht einfach nur ein schwieriges, bis jetzt noch nicht gelöstes Problem dar, sondern eine *logische Unmöglich-*

⁴⁹ Vgl. Ohashi 1999, S. 159.

⁵⁰ Vgl. Mirowski 1989, S. 88.

⁵¹ Nishida 1958, S. 163.

⁵² Samuelson 1972, S. 3; Pareto 1976, S. 265.

⁵³ Mason 1967, S. 75.

⁵⁴ Vgl. etwa Borjas 2005, S. 26ff. Bei dem hier vorgestellten Modell der Wahl zwischen Arbeit und Freizeit handelt es sich um eine Wahl zwischen gegebenen Alternativen.

⁵⁵ Nishida 1958, S. 230.

⁵⁶ Ebd., S. 184.

⁵⁷ Vgl. Weinmayr 1989, S. 50.

lichkeit. „Es gibt kein gesichertes Wissen über die Zukunft in der kreativen Gegenwart“⁵⁸; eine Ansicht, die etwa Schumpeter teilt, wenn er den Prozeß der „schöpferischen Zerstörung“ in der Ökonomie als unvorhersehbar beschreibt.⁵⁹

Ein Beispiel kreativer Arbeitswelten

Der japanische Weltbegriff hilft, die Aufmerksamkeit auf dynamische, kreative Arbeitswelten zu richten. Als Beispiel für solche Welten seien hier kurz *internal labour markets* (ILM) diskutiert, die in Japan im Gegensatz zu westlichen Industrienationen eine wichtige Rolle spielen.⁶⁰ Als ILM wird eine bestimmte Form der Arbeitsorganisation vor allem größerer Unternehmen beschrieben, die sich unter anderem durch langfristige Beschäftigungsverhältnisse, das *Investment* in firmenspezifisches Humankapital und eine hohe Arbeitsmobilität innerhalb, nicht aber zwischen Unternehmen auszeichnet. Wie neuere Forschungsergebnisse zeigen, stellen ILM keine Märkte im strengen Sinne dar; ihre Funktionsweise läßt sich durch marktorientierte Ansätze nicht erklären. So wird etwa der Lohn in ILM weder durch Marktkräfte determiniert, noch stellt er einen unternehmensübergreifenden Anpassungsmechanismus dar. Er wird vielmehr kontextabhängig durch administrative Regeln und Verhandlungen innerhalb des Unternehmens bestimmt.⁶¹

ILM entziehen sich auch individualistisch orientierten Erklärungsansätzen. So läßt sich beispielsweise das Humankapital im Kontext der ILM nicht auf Einzelpersonen verrechnen, wie dies in Humankapitaltheorien vorausgesetzt ist, die einen marginalen Arbeitnehmer betrachten.⁶² Denn es handelt sich bei ihm stets um interaktionäre Fähigkeiten, die innerhalb eines ganz bestimmten Kontextes (einer Arbeitsgruppe etwa) erworben werden und weder Einzelpersonen noch bestimmten Arbeitspositionen zuschreibbar sind. „*Emphasis is not so much on skill requirements that attach to single job tasks but more on an acquired understanding of how to function efficiently over a number of interactive tasks within a broader organisational context. (...) Firm specificity is not embodied in a single agent, but rather spread throughout shareholders and workers: ,resources are firm specific in the sense that they are value-less in isolation and productive only in their steady association with the corporate firms as the nexus of association.*“⁶³ ILM lassen sich als Prozesse beschreiben, die sich selbst gestalten und dabei weder auf einen einzelnen Akteur noch eine bestimmte Organisati-

⁵⁸ Mason 1967, S. 74.

⁵⁹ Vgl. Schumpeter 1987, S. 183.

⁶⁰ Vgl. Ariga/Brunello/Ohkusa 1999, S. 1ff.

⁶¹ Vgl. ebd., S. 1.

⁶² Vgl. Hart/Kawasaki 1999, S. 24ff.

⁶³ Ebd., S. 24-26. Die Autoren zitieren hier Aoki.

onsstruktur rückführbar sind. Dies wird unter anderem auch an der Arbeitsorganisation vieler japanischer Unternehmen deutlich, die sich durch eine teamorientierte „ad hoc Vorgehensweise“ auszeichnet.⁶⁴ Informationen folgen dabei weder einem vorgegebenen Fluß, noch werden sie durch Vorgesetzte gesteuert. Und Arbeitsabläufe werden nicht für den Einzelnen vorgegeben, sondern in der Interaktion mehrerer Akteure kontextabhängig gestaltet. ILM bieten damit eine Alternative zur Form der Arbeitsorganisation, wie sie etwa in den USA vorherrscht.⁶⁵

Das Beispiel der ILM zeigt, daß das japanische Weltverständnis nicht nur eine abstrakte, philosophische Position darstellt, sondern wohl auch Einfluß auf die spezifische Gestaltung der japanischen Arbeitswelt ausübt. Neuere Entwicklungen deuten darauf hin, daß zumindest japanische ILM wettbewerbsfähig sein können.⁶⁶ Ob und wie ILM auch für die Gestaltung europäischer Arbeitswelten eine Rolle spielen können, bleibt eine offene Frage. Doch die Auseinandersetzung mit dem japanischen Weltbegriff ermöglicht es zumindest, sie als eine Alternative zur rein marktförmigen Gestaltung von Arbeitswelten zu diskutieren.

Literaturverzeichnis

- Aoki, Masahiko (1997): Unintended Fit: Organizational Evolution and Government Design of Institutions in Japan, in: Aoki, Masahiko/Kim, Hyung-Ki/Okuro-Fujiwara, Masahiro (Hrsg.), *The Role of Government in East Asian Economic Development*, Oxford, S. 233-253.
- Ariga, Kenn/Brunello, Giorgio/Ohkusa, Yasushi (2000): *Internal Labor Markets in Japan*, Cambridge.
- Ashenfelter, Orley (Hrsg.) (1999): *Handbook of Labor Economics*, Amsterdam.
- Becker, Gary S. (1982): *Der ökonomische Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens*, Tübingen.
- Borjas, George L. (2005): *Labor Economics*, Boston et al.
- Brodbeck, Karl-Heinz (2000): *Die fragwürdigen Grundlagen der Ökonomie*, Darmstadt.
- Büscher, Martin (1991): Gott und Markt, in: Mayer-Faje, Arnold/Ulrich, Peter (Hrsg.), *Der andere Adam Smith, Beiträge zur Neubestimmung von Ökonomie als Politischer Ökonomie*, Bern-Stuttgart, S. 123-144.
- Dietzel, Heinrich (1923): Individualismus, in: Lester, Ludwig/Weber, Adolf/Wieser, Friedrich (Hrsg.), *Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, Jena.
- Gallu, Elizabeth (1989): Sunyata, Ethics and Authentic Interconnectedness, in: Unno, Teitetsu (Hrsg.), *The Religious Philosophy of Nishitani Keiji, Encounter with Emptiness*, Berkeley, S. 188-200.
- Graupe, Silja (2002): Japanese Modes of Business Behaviour, praxis perspektiven, Band 5, Würzburg, S. 47-54.

⁶⁴ Aoki 1997, S. 241.

⁶⁵ Vgl. ebd., S. 241f.

⁶⁶ Vgl. Ariga/Brunello/Ohkusa 1999, S. 9.

- Graupe, Silja (2005): *Der Ort ökonomischen Denkens. Die Methodologie der Wirtschaftswissenschaften im Licht japanischer Philosophie*. Frankfurt a.M. u.a.
- Hart, Robert A./Kawasaki, Seiichi (1999): *Work and Pay in Japan*, Cambridge.
- Hayek, Friedrich A. (1980): *Recht, Gesetzgebung und Freiheit*, Band 1, München.
- Keller, Berndt (1997): *Einführung in die Arbeitspolitik*, München-Wien.
- Kirchgässner, Gebhard (1991): *Homo oeconomicus. Das ökonomische Modell individuellen Verhaltens und seine Anwendung in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*, Tübingen.
- Kruse, Alfred (1978): *Wohlstand der Nationen*, München.
- Kruse, Jan (2002): *Geschichte der Arbeit und Arbeit als Geschichte*, Münster-Hamburg-London.
- MacIntyre, Alasdair (1984): *Geschichte der Ethik im Überblick*, Königstein/Ts.
- MacIntyre, Alasdair (1990): Individual and Social Morality in Japan and the United States: Rival Conceptions of the Self, in: *Philosophy East and West* 40 (4), S. 489-497.
- Mason, Joseph W.T. (1967): *The Meaning of Shinto*, New York.
- Matsudo, Yukio (1990): *Die Welt als Dialektisches Allgemeines*, Heidelberg.
- Mirowski, Philip (1989): *More Heat than Light*, Cambridge.
- Nishida, Kitaro (1958): *Intelligibility and the Philosophy of Nothingness*, übers. v. Robert Schinzinger, Tokio.
- Nishida, Kitaro (1990a): Selbstidentität und Kontinuität der Welt, in: Ohashi, Ryosuke (Hrsg.), *Philosophie der Kyoto Schule, Texte und Einführungen*, Freiburg, S. 54-118.
- Nishida, Kitaro (1990b): Die Welt als Dialektisches Allgemeines, in: Y. Matsudo (Übers.), *Die Welt als Dialektisches Allgemeines*, Heidelberg, S. 116-246.
- Nishida, Kitaro (1999): *Logik des Ortes*, übers. und hrsg. v. R. Elberfeld, Darmstadt.
- Nishitani, Keiji (1986): *Modernisierung und Tradition in Japan*, in: Barloewen, Constantin von (Hrsg.), *Japan und der Westen*, Band 1, Frankfurt a.M., S. 183-204.
- Ohashi, Ryosuke (1999): *Japan im interkulturellen Dialog*, München.
- Pareto, Vilfredo (1976): *Ausgewählte Schriften*, hrsg. v. C. Mongardini, Frankfurt/Main-Berlin-Wien.
- Samuelson, Paul A. (1972): *Maximum Principles in Analytical Economics*, in: Merton, Robert C. (Hrsg.), *The Collected Scientific Papers of Paul A. Samuelson*, Band 3, Cambridge, Mass., S. 130-74.
- Schäffle, Albert (1960): *Das gesellschaftliche System der menschlichen Wirtschaft*, auszugsweise abgedruckt in: Kruse, Alfred (Hrsg.), *Nationalökonomie*, Stuttgart, S. 238-245.
- Schumpeter, Joseph (1987): *Beiträge zur Sozialökonomik*, Wien.
- Simmel, Georg (2001): *Philosophie des Geldes*, Köln.
- Smith, Adam (1960): *Untersuchung über das Wesen und die Ursache des Wohlstandes*, auszugsweise abgedruckt in: Kruse, Alfred (Hrsg.), *Nationalökonomie*, Stuttgart, S. 92-97.
- Tong, Lik K. (2000): *The Art of Appropriation: Towards a Field-Being Conception of Philosophy*, Fairfield.
- Wargo, Robert J. (1972): *The Logic of Basho and the Concept of Nothingness in the Philosophy of Nishida Kitaro*, Michigan.
- Watsuji, Tetsuro (1996): *Watsuji's Tetsuro's Rinrigaku, Ethics in Japan*, New York.
- Weinmayr, Elmar (1989): *Denken im Übergang – Kitaro Nishida und Martin Heidegger*, in: H. Buchner (Hrsg.), *Japan und Heidegger*, Sigmaringen, S. 39-61.
- Wieland, Josef (1996): *Ökonomische Organisation, Allokation und Status*, Tübingen.

WeltTrends

Zeitschrift für internationale Politik und vergleichende Studien, Nr. 49 (Winter 2005/2006)

Herausgeber: WeltTrends e.V. und Instytut Zachodni Poznań

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Gegründet im Jahr 1993 von Erhard Crome, Jochen Franzke, Bogdan Koszel, Raimund Krämer, Claus Montag, Andrzej Sakson, Lutz Schrader und Wolfram Wallraf.

Redaktion

Chefredakteur: Raimund Krämer (V.i.S.d.P.) **Stellv. Chefredakteur:** Jochen Franzke

Redakteure: Heike Imhof-Rudolph, Rico Janke, Kilian Kindelberger, Frank König, Bogdan Koszel, Claus Montag, Andrzej Sakson, Burkhard von Watzdorf

Redaktionelle Mitarbeit: Ines Friedrich, Jan Przewozniak, Annika Werner, Gerry Woop, Azadeh Zamirirad

Produktion: Rico Janke

Satz: Martin Meyerhoff

Lektorat: Gudrun Richter

Vertrieb: Karin Baumann

Webmaster: Georg Zoller

Marketing: Lutz Kleinwächter (verantw.), Heike Imhof-Rudolph

Wissenschaftlicher Beirat: Jan Barcz, Erhard Crome, Herbert Döring, Vladimir Handl, Lászlo J. Kiss, Eckart Klein, Witold Małachowski, Hanns W. Maull, Wolfgang Merkel, Hans Misselwitz, Bärbel Möller, Manfred Mols, Zdzisław Puślecki, Jürgen Rüland, Klaus Segbers, Dieter Segert, Mieczysław Tomala, Anna Wolff-Powęska, Michael Zürn

Anschriften:

Redaktion *WeltTrends*

Universität Potsdam

Postfach 900 327

D-14439 Potsdam

Tel. +49/331/977 4540

Fax +49/331/977 4696

E-Mail: redaktion@welttrends.de

Redakcja *WeltTrends*

Instytut Zachodni

ul. Mostowa 27

PL-61-854 Poznań

Tel. +48/61/852 7691

Fax + 48/61/852 4905

E-Mail: izpozpl@man.poznan.pl

Druck: MB Medienhaus Berlin GmbH, www.m-berlin.de

Verlag: Universitätsverlag Potsdam, PF 60 15 53, D-14415 Potsdam,
Tel.: +49/331/977 4517, Fax: +49 /331/977 4625, E-Mail: ubpub@rz.uni-potsdam.de

© 2005 by WeltTrends e.V.
ISSN: 0944-8101, (2005)49

ISBN: 3-937786-43-0

„Die chilenische Armee hat die harte, aber unumkehrbare Entscheidung getroffen, die Verantwortung für alle strafbaren und moralisch inakzeptablen Handlungen der Vergangenheit zu übernehmen, die ihr als Institution anzurechnen sind.“

Erklärung von General Juan Emilio Cheyre, Chef der chilenischen Streitkräfte, im November 2004, am Vorabend der Veröffentlichung des Valech-Berichtes über die Folterung von 35.000 Chilenen während der Pinochet-Diktatur.

Streitplatz*Jochen Franzke*

Für einen Neuanfang deutscher Ostpolitik 125

Weitere Beiträge*Andrea Schneiker*

Privatisierung des Militärischen? 135

Silja Graupe

Mythos Arbeitsmarkt – japanische Sichten 144

Literaturbericht*Wolfgang Muno*

Lateinamerika: Linksruck im Schatten der Weltöffentlichkeit 156

RezensionenHans-Jürgen Burchardt, Zeitenwende. Politik nach dem Neoliberalismus
Olaf Kaltmeier et al. (Hrsg.), Neoliberalismus – Autonomie – Widerstand
Rezensiert von Anika Oettler 163Oliver Diehl, Wolfgang Muno (Hrsg.), Venezuela unter Chávez
Rezensiert von Janika Albers 166C. Mahler, N. Weiß (Hrsg.), Menschenrechte in Wissenschaft und Praxis
Rezensiert von Andreas Haratsch 168Christoph Rohde, Hans J. Morgenthau und der weltpolitische Realismus
Rezensiert von Christopher Kaan 171Heiko Borchert (Hrsg.), Vernetzte Sicherheit
Rezensiert von Franz Eder 173Francis Fukuyama, Staaten bauen
Rezensiert von Henrik Thiesmeyer 175Clyde Prestowitz, Schurkenstaat – Wohin steuert Amerika?
Rezensiert von Benjamin Zyla 177Claus Neukirch, Konflikte in OSZE-Langzeitmissionen
Rezensiert von Isabelle Tannous 180P. Bauer, H. Voelzkow (Hrsg.), Die EU – Marionette oder Regisseur?
Rezensiert von Robin Rüsenberg 182M. Falkowski, K.-O. Lang, Gemeinsame Aufgabe
Rezensiert von Dirk Hofmann 184C. Closa, P.M. Heywood, Spain and the European Union
Rezensiert von Christian Völkel 186W.G. Schwanitz (Hrsg.), Deutschland und der Mittlere Osten
Rezensiert von Ulrich van der Heyden 188**Annotationen** 191**Neuerscheinungen**zu Fragen der internationalen Politik und Komparatistik
Eine *WeltTrends*-Auswahl 194**Konferenzen**Feldversuch Politik – Tagung der DVPW in Berlin
von Stephan Böckenförde 196Endlich Global! – World International Studies Committee Istanbul
von Daniel Lambach 198Grotius' Rache – World International Studies Committee Istanbul
von Stefan Fritsch 200Alte neue Welt? – Aus der Dialogreihe von B90/Die Grünen in Berlin
von Sascha Krämer 202**Contents and Summaries** 204**Wort & Strich** 208